

# Die Gärten des Klosters St. Jürgen vor Ramin

Angela Pfennig | Wolfgang Heun



*Kloster St. Jürgen vor Ramin von Osten, 2013, Foto: Jörn Lehmann*

Von Bergen kommend, erkennt der Reisende schon aus einiger Entfernung auf der rechten Seite der B 96 das Klosterareal von St. Jürgen vor Ramin an seinem alten Baumbestand und den davon umgebenen Gebäuden. Gegen die offene, weitestgehend ackerbaulich genutzte Landschaft hebt sich der Klosterhof mit seinem dichten Gehölzbestand als abgeschlossener Gartenraum deutlich ab. Die hochaufragenden Kronen der Linden- und Kastanienreihen der Grenzbeplanzung bilden eine klare Zäsur.

Nur wenigen ist bekannt, dass es sich hierbei um eine bis auf geringfügige Veränderungen erhaltene gärtnerische Anlage handelt, die im Zusammenhang mit einer Spital- und späteren Wohnnutzung in eindrucksvoller Weise eine jahrhundertalte Gartenkultur an ein und demselben Standort dokumentiert. Gärten und Baulichkeiten bilden eine untrennbare Einheit.

## Das Hospital

Das heutige Kloster St. Jürgen vor Ramin wurde im Jahr 1334 von dem Stralsunder Ratsherrn Godeke von Wickede als Hospital (Seekenhus) gestiftet. Hier fanden Leprakranke Zuflucht.

*„Unter den 19 bisher ermittelten Leprosorien des mittelalterlichen Fürstentums Rügen ist das St. Jürgenhaus zu Ramin das einzige, von dem wir sicher wissen, daß es als Aussätzigenheim gegründet worden ist ... Ferner befindet sich das Haus, wenn auch einem anderen wohltätigen Zwecke dienend, noch an seiner alten Stelle, die mittelalterliche Kirche ist noch erhalten, und endlich ist das reiche Landeigentum des Hauses bei der Säkularisation der Stadt Stralsund zugefallen und bildet heute noch einen beträchtlichen Teil des gesamten städtischen Grundbesitzes.“*, charakterisiert Peter Pooth 1940 in seinem Aufsatz „Das Kloster St. Jürgen vor Ramin auf Rügen“ die Spezifik und Jahrhunderte währende Tradition der Raminener Klosteranlage. Und weiter heißt es dort: *„Die drei Hauptverkehrswege Rügens im Mittelalter trafen ungefähr bei Rothenkirchen, östlich von Ramin, zusammen, um dann vereinigt zur Fähre nach dem Festland zu führen. Dicht an dieser letzten Straße, zwischen Rothenkirchen und Ramin, wurde das Hospital erbaut, und jeder Reisende, der die Insel verließ, musste an ihm vorbei, ehe er nach Ramin und weiter bis zur Alten Fähre gelangte. Aus diesem Umstande erklärt sich die Bezeichnung ‚Hospital St. Jürgen vor Ramin‘.“* Pooth berichtet, dass die bereits 1334 urkundlich belegte Kapelle in ihrer Ausführung zunächst bescheiden gehalten war und erst nach 1400 im Rahmen einer regen Bautätigkeit innerhalb des Hospitals würdiger ausgestaltet wurde.

Das Hospital verfügte durch die Schenkungen seines Stifters von Anfang an über einen ansehnlichen Grundbesitz, der sich durch Spenden und Legate Stralsunder Bürger sowie durch Ankauf neuer Ländereien nach und nach erweiterte.

Nachdem an der Schwelle zum 15. Jahrhundert die Zahl der Neuerkrankungen an Lepra erheblich zurückgegangen war, diente das Raminener Hospital, wie nach der Reformation alle säkularisierten St. Jürgen Hospitäler, der Aufnahme alter und schwacher Menschen. Mattheus Normann verweist 1777 in einer Beschreibung der Zustände des St. Jürgenhospitals darauf, dass es in der ersten Zeit nach der Reformation offenbar sich selbst überlassen und vom baulichen Verfall gekennzeichnet war. Während des Dreißigjährigen Krieges erlitten die Besitzungen des Klosters große Schäden, die zur jahrelangen völligen Verödung der Stiftung führten. Erst nach dem Nordischen Krieg konnte sich das Kloster durch Erwerb neuen Grundbesitzes und dessen erfolgreiche Bewirtschaftung erholen.

Im 17. Jahrhundert wurde das Hospital durch den Bau eines Wohnhauses an der Stelle des heutigen Langhauses und im 18. Jahrhundert mit dem Umbau eines Teils der Kapelle in eine Wohnanlage für alte und hilfsbedürftige Personen aus Stralsund beziehungsweise später für Prövenener umgewidmet.

Das alte Langhaus wurde 1829 abgebrochen und im gleichen Jahr neu errichtet. Das Relief mit der Darstellung des Heiligen Georg im Giebel des Langhauses stammt aus der Werkstatt des Stralsunder Bildhauers Christoph Nathanael Freese.



*Giebel des ehemaligen Prövennerhauses mit Darstellung des Heiligen Georg, 2013, Foto: Jörn Lehmann*

Für die Aufnahme in das Kloster und die Sicherung eines lebenslangen Wohnrechtes mussten die Bewohner, die sogenannten Prövenner, einen einmaligen finanziellen Beitrag zahlen. Diese Möglichkeit, sich in das Kloster einzukaufen, bestand bis 1949, als die Anstalt ihren Status als Stiftung verlor. Danach wurden die Wohnungen an Menschen vermietet, die das 60. Lebensjahr überschritten hatten.

Das Hospital finanzierte seine Ausgaben folgendermaßen: Der ursprünglich ausgedehnte Landbesitz des Hospitals, die Landgüter Breesen/Grabitz, Gurvitz, Drammendorf, Sellentin und Groß Kubbelkow sowie die Bauernhöfe in Giesendorf und Rothenkirchen, wurde durch das Provisorat St. Jürgen vor Ramin zu seinen Gunsten verpachtet. Einer der Pächter des Gutes Grabitz/Breesen war seit 1781 Ludwig Arndt (1740-1808), der Vater von Ernst Moritz Arndt (1769-1860). Dieser war zunächst Unterpächter des Gutspächters Major von Schlagenteufel, ab 1785 bis 1787 ordentlicher Pächter von Gut Grabitz. Pro Jahr musste er dem Provisorat des Klosters Ramin 1.105 Reichstaler zahlen sowie Naturalien und Dienstleistungen für das Kloster erbringen.

In den ersten Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts verlangte das Provisorat für seine Ländereien ca. 50 bis 60 Reichsmark Pacht pro Hektar. Das Kloster in Ramin war zur Bodenreform 1946/1947 nur noch Eigentümer und Verpächter der Güter Breesen/Gurvitz, Drammendorf und Sellentin.



*Jubiläumshaus und Nutzgärten, 2013, Foto: Jörn Lehmann*



*Klosteraufseherhaus, 2024, Foto: Barbara Hesse*

1839 vermerken die Akten des Stadtarchives Stralsund den Beginn des Baus eines neuen südöstlich vom Langhaus gelegenen Prövenerhauses, wodurch die Wohnanlage um vier Wohnungen erweitert wurde. Das oft Karl Friedrich Schinkel (1781-1841) zugeschriebene Backsteingebäude, welches aber von dem Stralsunder Stadtbaumeister Johann Michael Lübke (1801-1867) stammt, wurde 1840 anlässlich des 500. Jubiläums der Bestätigung der Stiftung durch den Bischof von Roskilde errichtet.

1843 baute man ein Backhaus, 1856 wurde ein weiteres Wohnhaus, das nordwestlich vom Langhaus gelegene Backstein-Traufenhaus gebaut. Es diente bis in die 1960er-Jahre als Wohnhaus für den Klosteraufseher und seine Familie. 1869 ist die Einrichtung von zwei neuen Prövenerwohnungen sowie 1879 der Neubau eines Waschhauses dokumentiert.

Die Wohngebäude der Prövener und das Klosteraufseherhaus umschließen noch heute an der nördlichen, östlichen und westlichen Seite gemeinsam mit der Kapelle im Süden einen rechteckigen Hof und bilden somit den baulichen Mittelpunkt der Anlage. Das verputzte Gebäude an der Chaussee im Stil einer städtischen Villa wurde 1856 errichtet und nach seiner Lage Chausseehaus genannt.

Das Hospital St. Jürgen vor Rambin wurde zunächst von seinem Stifter verwaltet, später dann von einem Provisorat, bestehend aus zwei Mitgliedern des Rates und zwei Mitgliedern der Bürgerschaft der Stadt Stralsund, das einen Klosteraufseher berief. Aus verwaltungstechnischen Gründen wurden sowohl die Pröveneranlage in Rambin als auch einige in der Stadt Stralsund gelegene Stiftungen Ende des 18. Jahrhunderts von der Stadtverwaltung Stralsund als „Kloster“ bezeichnet.

Für bauliche und landschaftsgärtnerische Fragen wurden die jeweiligen Stadtbaumeister beziehungsweise Kunst- und Handelsgärtner, Stadtgärtner sowie später die Gartendirektion der Hansestadt Stralsund konsultiert und mit Planungen beauftragt. Die Beantragung, Koordinierung und zum Teil auch Ausführung der gärtnerischen Arbeiten oblag dem Klosteraufseher, dem ein Gärtner zur Seite stand.

Im Jahr 1923 erfolgte die Vereinigung der Klosterverwaltungen aller Stralsunder Hospitäler unter der Bezeichnung „Städtische Güter- und Klosterverwaltung“, der sowohl die Verwaltung der städtischen Landgüter als auch der Klostergüter übertragen wurde. Dennoch blieb jedes Kloster, so auch Rambin, eine juristische Person mit einem Einzeletat. Überschüsse wurden an die Stadtkasse abgeführt, die sie zu gemeinnützigen Zwecken verwandte.

Mit der friedlichen Übergabe der Insel Rügen im Mai 1945 an die Sowjetarmee quartierte sich im Kloster Rambin für ca. ein halbes Jahr eine Einheit sowjetischer

Soldaten ein. Die Bewohner der Klosteranlage mussten sich andere Unterkünfte suchen. Die Rambiner Kinder fanden das sehr spannend.

Nach 1945 wurde die Güter- und Klosterverwaltung der Grundstücksverwaltung angegliedert und 1949 ordnete eine Bekanntmachung der Landesregierung die Aufhebung der Klöster an. Eigentümer und Rechtsträger des Klosterbesitzes wurde nunmehr die Stadtgemeinde Stralsund. Die Verwaltung des Grundbesitzes ging im gleichen Jahr an das „Kommunale Wirtschaftsunternehmen“ über. Nach seiner Auflösung im Jahr 1951 wurde der VEB „Grundstücksverwaltung der Stadt Stralsund“ dessen Nachfolger. Die Verwaltung des Grundbesitzes der Klöster auf Rügen wurde mit Wirkung vom 01.01.1952 an den Rat des Kreises Rügen in Bergen abgegeben. Alle laufenden Miet- und Pachtverträge behielten ihre Gültigkeit. Das betraf aber nur noch einen Rest des ursprünglichen Klosterbesitzes, da durch die Bodenreform 1945/1946 in der sowjetischen Besatzungszone die landwirtschaftliche Nutzfläche der Landwirtschaftsbetriebe des Klosters in Siedlungen von ca. 9 Hektar aufgeteilt und an Landbewerber als privates, vererbbares, aber unveräußerliches Eigentum übergeben worden war.

2002 wurde die Hansestadt Stralsund als Eigentümerin des Klostergrundstückes in das Grundbuch Ramin eingetragen. Seit diesem Zeitpunkt wird das Grundstück von der Stralsunder Wohnungsbaugesellschaft mbH verwaltet. Danach wurde die Klosteranlage nur noch teilweise für Wohnzwecke genutzt.

Seit einigen Jahren bemüht sich der „Häuserverein Leben ins Kloster Ramin e.V.“ um die Wiederbelebung der Klosteranlage durch ein generationenübergreifendes sozial-ökologisches Lebens- und Arbeitsprojekt als Ort der Begegnung, Bildung und Kultur. Er knüpft hierbei an die fast 700-jährige Geschichte und Tradition eines gemeinschaftlichen Wohnens mit Selbstversorgung an. Das Projekt wird von Menschen getragen, die sich entschlossen haben, dauerhaft auf der Insel Rügen zu leben oder schon im Kloster wohnen. Sie wollen das unter Denkmalschutz stehende Ensemble erhalten, sanieren und modernisieren. 2023 wurde zwischen der Hansestadt Stralsund und dem Häuserverein ein Erbbaupachtvertrag geschlossen.

#### Die Klosteraufseher Bernhard Brudna (1869-1945) und Erich Brudna (1903-1982)

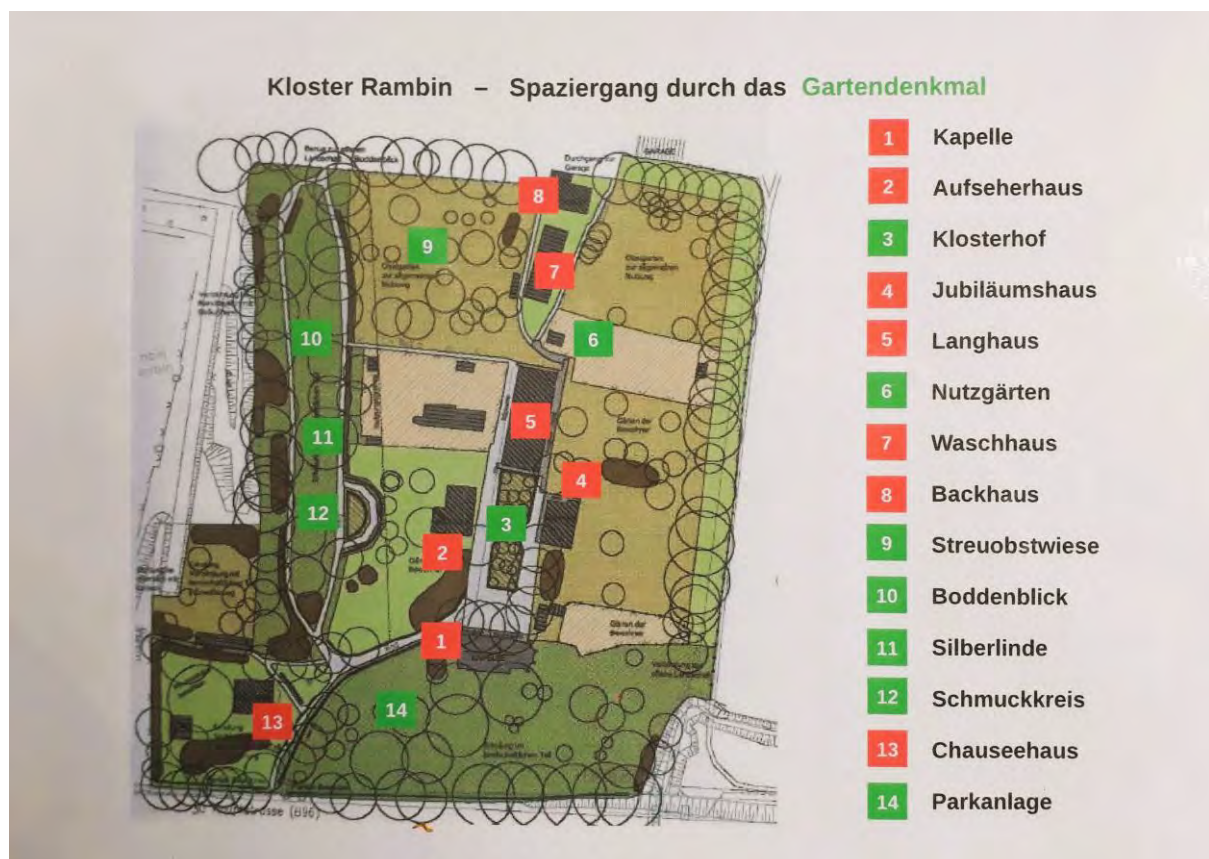
Die beiden letzten Kloster- und Deichaufseher waren Bernhard Brudna, der das Amt 1901 von seinem Vater Wilhelm Brudna (1827-1899) übernahm, und Erich Brudna. Bernhard Brudna übte diese beiden Ämter bis 1935 aus. Das Provisorat übertrug sie dann seinem Sohn, dem gelernten Bootsbauer Erich Brudna.

Der Klosteraufseher war für die Einhaltung der vom Provisorat des Klosters am 27.11.1869 erlassenen „Ordnung für die Prövener auf dem Klosterhofe St. Jürgen vor Ramin“ verantwortlich. Dazu gehörte nicht nur, gemeinsam mit den

Prövenern, für Sauberkeit und Ordnung zu sorgen, sondern auch die Erteilung der Erlaubnis für Prövener, wenn sie bis zu 4 Wochen außerhalb des Klosters verweilen wollten. Bei länger geplanter Abwesenheit war dafür das Provisorat zuständig. Weitere Aufgaben bestanden in der Auszahlung der Hebung von 1 RM pro Woche bis 1931, der Verteilung der Obsternte an Provisorat, Klosteraufseher und Prövener, der Erteilung einer Besuchserlaubnis für fremde Personen, der Entgegennahme von Anmeldungen für die Benutzung des Waschhauses sowie im Verschließen des Tores spätestens um 22 Uhr. Wohnanträge entschied das Provisorat.

Der Deichaufseher hatte laut Instruktion des Provisorats vom 25.10.1859 die Aufgabe, „... jeden Tag die ganze Länge des Deiches von der Gurtitzer Feldmark bis zur Rothenkircher auf der Krone des Deiches abzugehen ...“, um Beschädigungen festzustellen, sie sofort auszubessern beziehungsweise die Gutspächter bei größeren Beschädigungen zu veranlassen, sie zu beseitigen.

Erich Brudna übte das Amt des Klosteraufsehers nach 1945 zunächst im Auftrag der Stiftung und nach deren Auflösung im April 1949 und Übergang des Klosters an den Kreis Rügen im Jahr 1951 im Auftrag der Kreisverwaltung bis 1969 aus. Bei einer Kontrolle des Pumpwerkes in Grabitz erlitt er eine schwere Armverletzung, die ihn zwang, die Ämter aufzugeben. Die Deichaufsicht übernahm Else Natzius, die Klosteraufsicht der Rat der Gemeinde Rambin. Seit der Übernahme der Wohn- und Parkanlage des Klosters St. Jürgen vor Rambin in das Eigentum der Stadt Stralsund wurde kein Klosteraufseher mehr berufen.



## Die Gärten

Auch wenn frühe Zeugnisse gärtnerischer Tätigkeit innerhalb des Klosterhofes St. Jürgen vor Rambin bislang quellenmäßig nicht belegt werden können, so ist davon auszugehen, dass es Gärten zur Selbstversorgung ebenso wie die Bewirtschaftung zahlreicher Landgüter von Anbeginn gegeben hat. Für das 19. Jahrhundert sind die landschaftsgärtnerischen Gestaltungen des Klostersgartens von Rambin nahezu lückenlos und sehr detailliert in den Archivalien des Stralsunder Stadtarchivs dokumentiert.

Die gartenkulturelle Bedeutung der Anlage liegt in der Verbundenheit und Harmonie additiv aneinander gefügter und unterschiedlichen funktionellen und ästhetischen Ansprüchen genügender Gartenräume wie Nutzgärten, Obstwiesen, Parkanlagen und Schmuckplatz. In der Klosteranlage Rambin verbinden sich, nicht zuletzt auf Grund der Spezifik der Verwaltung eines ländlichen Anwesens durch ein städtisches Provisorat, gleichsam auch ländliche und städtische Einflüsse bei der Gestaltung der Gartenräume.

Eine erste bildliche Darstellung der Klosteranlage St. Jürgen vor Rambin ist der Schwedischen Matrikelkarte von 1696 zu entnehmen. Das Areal wird im Norden, Süden und Westen von Ackerland und im Osten von dem Weideland der Drammendorfer Senke umschlossen.



*Kloster St. Jürgen vor Rambin, Schwedische Matrikelkarte 1696, Detail*

Den spezifischen Charakter eines abgeschlossenen Gartenraumes innerhalb einer landwirtschaftlich geprägten Umgebung hat das Ensemble trotz des heute westlich angrenzenden Sportplatzes bewahrt.

### *Provisoratgarten*

Der vermutlich älteste gärtnerisch genutzte Teil der gesamten Klosteranlage befindet sich südlich der Kapelle. Dieser umfriedete sogenannte Provisoratgarten bildete bis zur Mitte des 19. Jahrhunderts gleichzeitig die südliche Grenze des Klosterhofes. Erst mit der Chaussierung der Landstraße nach Altefähr um 1850 vergrößerte sich das Grundstück in diesem Bereich.

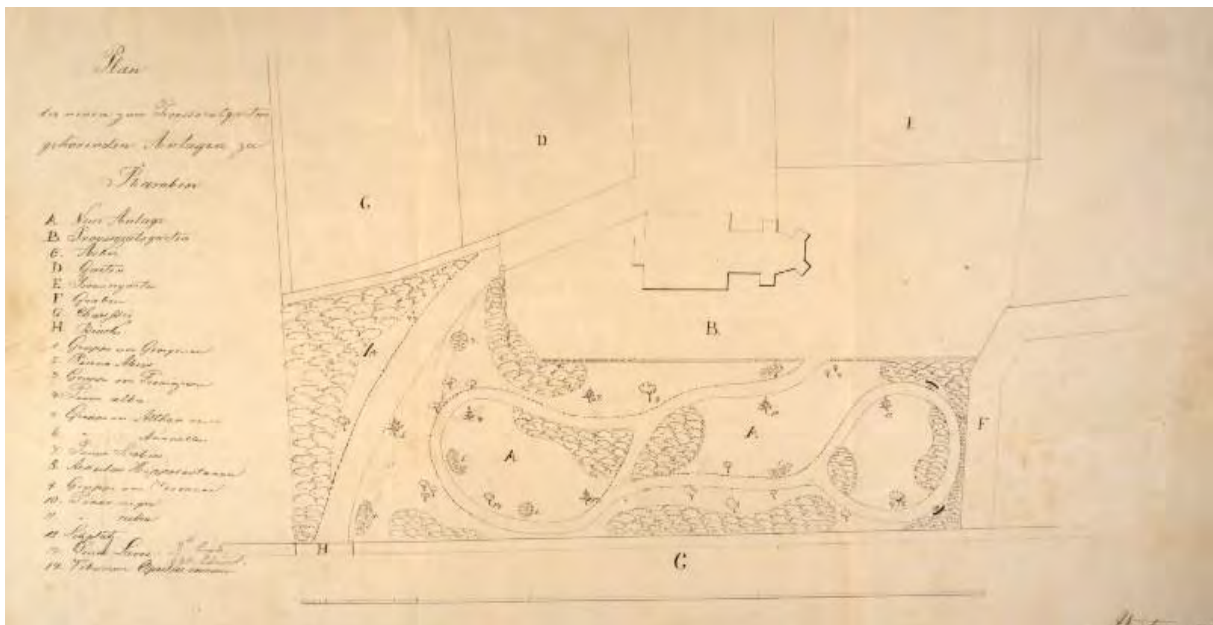
Das Provisorat beschloss daher, das in Frage kommende Terrain in den Klosterhof einzubeziehen und bat den Stralsunder Stadtbaumeister Lübke und den Kunstgärtner August Eduard Eyting um Vorschläge zur Gestaltung einer Einfriedung und einer neu anzulegenden Gartenanlage. Am 16. Oktober 1852 reichte Eyting einen „Plan der neuen zum Provisoratgarten gehörenden Anlagen zu Rambin“ ein. Dieser zeigt außerhalb der Grenze des historischen Provisoratgartens eine landschaftlich aufgefasste Gartenpartie mit einem in zwei Kurven geführten, geschwungenen Rundweg und zwei halbkreisförmigen Sitzplätzen. Die räumliche Gestaltung war durch Gruppen von Ziersträuchern wie Schneeball, Flieder oder Ginster und Schmuckpflanzungen in Form von Beeten mit Georginen, Stauden und Rosen sowie Solitärgehölze wie Kiefern, Eiben und Kastanien innerhalb einer ausgedehnten Rasenfläche geprägt. Der unmittelbar an der Kapelle gelegene alte Provisoratgarten diente weiterhin als Nutzgarten.



*Kloster St. Jürgen vor Rambin,  
Preußisches Urmesstischblatt 1835, Detail*



„Kloster St. Jürgen vor Ramin auf Rügen“, Südostseite der Kapelle mit Garten, um 1877,  
Foto: Christian Beerbohm



„Plan der neuen zum Provisoratgarten gehörenden Anlagen zu Ramin“, A. Eyting, 1852

1891 wurde die alte, bisher den Weg vom Tor begleitende Ligusterhecke durch eine Buchenhecke ersetzt, welche sich heute als Eibenhecke präsentiert.



*Ehemaliger Provisoratgarten mit landschaftlicher Partie und Kapelle, 2013, Foto: Jörn Lehmann*



*Zufahrtsweg mit Eibenhecke und Kapelle, 2013, Foto: Jörn Lehmann*

## *Schmuckplatz*

Die Anlage des repräsentativen Schmuckplatzes auf dem Klosterhof mit ihren charakteristischen Gartenelementen in Form von buchsbaumgesäumten Zierbeeten verweist auf eine typische Gestaltung von städtischen Plätzen zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Ab 1903 bis zum Ausbruch des Ersten Weltkrieges sind alljährlich Anträge des Kloostervorstehers Brudna an das Provisorat zur Bepflanzung von drei Blumenbeeten vermerkt. Erwähnt werden hochstämmige und niedrige Rosen, Nelken, Stiefmütterchen und Vergissmeinnicht. Die heute den Klosterhof prägenden Linden vor der Kapelle wurden wahrscheinlich bereits um 1845 gepflanzt.



*Schmuckplatz, 2013, Foto: Jörn Lehmann*

## *Prövenergärten und Obstwiesen*

Der Kloostergarten zu Ramin ist ein bedeutsamer Standort traditioneller Obstbaumkultur auf Rügen, der sich an den noch vorhandenen Obstwiesen deutlich ablesen lässt. Der Anspruch auf Schönheit und Nützlichkeit bei der Verwendung von Obstgehölzen sowohl in herrschaftlichen Nutzgärten als auch in Kloster- und Stiftsgärten brachte ganz eigene Formen gärtnerischer Handwerkskunst hervor. Diese wurden mit einer bemerkenswerten Kontinuität in zahlreichen Generationen auch in Ramin weiterkultiviert.



*Obstwiese, 2013, Foto: Jörn Lehmann*



*Obstwiese, um 2005, Foto: Angela Pfennig*



*Garten am langen Haus, um 1965, Foto: Hans Austel*



*Garten am langen Haus, um 1965, Foto: Hans Austel*

Jeder Bewohner des Klosters, 1856 werden 16 Prövenier erwähnt, besaß einen eigenen Garten zur Selbstversorgung. Das in den Pröveniergärten geerntete Obst wurde gleichmäßig verteilt, da nicht jeder Garten zu allen Zeiten mit guten

tragfähigen Obstbäumen ausgestattet war. Am 27. Oktober 1856 bestellte das Provisorat beispielsweise bei der Baumschule der Landwirtschaftlichen Akademie in Eldena 10 Apfel-, 12 Birnen- und 12 Kirschenbäume. Das Schreiben ist an den akademischen Gärtner und Gartenbaulehrer Ferdinand Jühlke (1815-1893) gerichtet, der später in der Nachfolge von Peter Joseph Lenné (1789-1866) als Hofgarten-direktor in Potsdam- Sanssouci wirkte und sich damals aufgrund seiner wissen-schaftlich und praktisch fundierten Arbeit große Verdienste bei der Aufzucht, Neuzüchtung und Verbreitung der für die klimatischen Verhältnisse Pommerns geeigneten Obstsorten erwarb.

Das Obst diente nicht nur der Eigenversorgung der Bewohner, sondern wurde auch über Altefähr nach Stralsund verschifft, wo das dortige Waisenhaus dankbarer Abnehmer war.

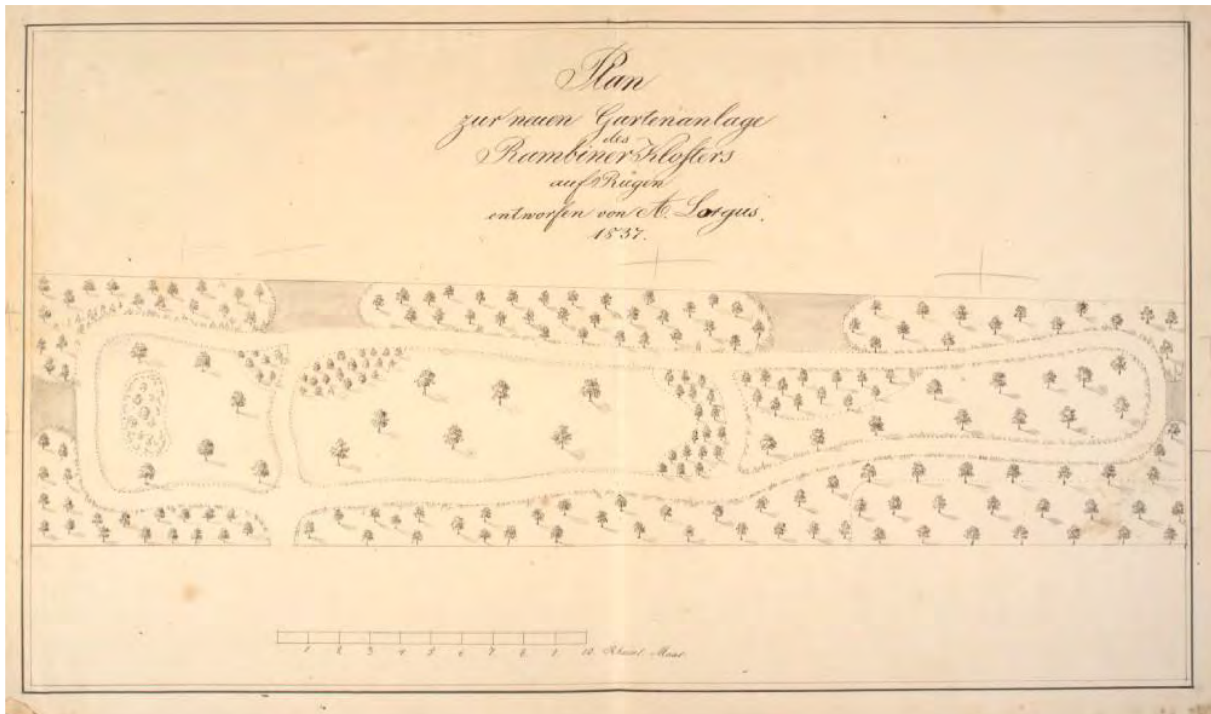
1935 fanden umfangreichere Nachpflanzung weiterer Obstbäume in dem nunmehr vergrößerten Obstgarten statt. Erwähnt werden die Apfelsorten 'Ontario', 'Schöner aus Boskoop' und 'Landsberger Renette', die als gute Daueräpfel gelten. 1936 folgen noch die Sorten 'Schöner von Herrnhut' und 'Lanes Pr. Albert'. Man orientierte sich hierbei an den Richtlinien für die Vergabe von Beihilfen zur Neupflanzung von Obstbäumen, herausgegeben vom Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft, die besagten, dass nicht mehr als drei bis fünf Sorten einer Obstart berücksichtigt werden konnten. Für Pommern waren dies bei Äpfeln: 'Kaiser Wilhelm', 'Landsberger Renette', 'Ontario', 'Schöner aus Boskoop' und 'Weißer Klarapfel'. Und bei Birnen: 'Bosc's Flaschenbirne', 'Klapp's Liebling', 'Köstliche von Charneux' und 'Williams Christbirne'.

Nur wenige Gärten werden heute noch derart intensiv zum Anbau von Obst und Gemüse genutzt. Grabeflächen wurden zugunsten einheitlicher Rasenflächen aufgegeben. Dessen ungeachtet besitzt das Klostergelände mit seinem fruchtbaren Gartenland angesichts der zunehmenden Bedeutung von Gärten im Alltag innerhalb einer grundlegenden gesellschaftlichen Umbruchzeit ein unschätzbares gärtnerisches Potenzial, das durch die Mitglieder vom „Häuserverein Leben ins Kloster Ramin e.V.“ schrittweise wieder neu entfaltet wird.

### *Neue Anlagen*

Um 1835 entstand entlang der Westgrenze an der Stelle eines ehemaligen Tannenkamps eine landschaftliche Partie. Es war eine damals offensichtlich verbreitete gartenkünstlerische Aufgabe, ehemals forstlich genutzte Pflanzungen in Parkanlagen zu verwandeln. Auch der Park in Devin bei Stralsund wurde um 1850 aus einem Tannenkamp entwickelt. Die Neuen Anlagen in Ramin widerspiegeln ebenso wie die um 1850 angelegte Parkanlage am Provisoratgarten im südlichen Teil die in jener Zeit charakteristische Auseinandersetzung zwischen der Anlage ökonomisch-zweckmäßiger Pflanzungen einerseits und ästhetisch-gestalterischer

Ansprüche andererseits. Beispielhaft lässt sich dieser Widerstreit an den sehr unterschiedlichen Planungsansätzen der zu Rate gezogenen Forstbehörden und Gärtner für die Gestaltung der Rambiner Parkanlagen ablesen. Während die Förster Silberpappeln, Tannen und Birken als Windschutz empfahlen, legte der Stralsunder Kunstgärtner A. Lorgus 1837 eine Zeichnung zur Gestaltung einer landschaftlichen Partie im westlichen Bereich vor, die neben 36 hochstämmigen Obstbäumen auch 2400 nordamerikanische schönblühende Bäume und Lustgebüsche sowie 36 mehrjährige, mit Gänseblümchen eingefasste Staudenpflanzungen vorsah.



„Plan zur neuen Gartenanlage des Rambiner Klosters auf Rügen“, entworfen von A. Lorgus, 1837

Der Gedanke der Landschaftsverschönerung suchte seit dem Beginn des 19. Jahrhunderts das Nützliche mit dem Schönen zu verbinden. Die ökonomische Entwicklung der Landwirtschaft auf den Gütern ging einher mit dem Bedürfnis nach gartenkünstlerischen Gestaltungen, die auch weite Teile der Feldmarken einbezogen. Zahlreiche Besitzer von Gütern, aber auch Gartenbau- und Verschönerungsvereine fühlten sich diesem Anliegen verpflichtet. Die Gestaltung der landschaftlichen Gartenpartien innerhalb des Klosterhofes kann im weitesten Sinne auch als ein Ausdruck der Landschaftsverschönerungsbewegung angesehen werden.

Interessant ist hierbei, dass das Ringen um die Einbürgerung fremdländischer Gehölze, insbesondere nordamerikanischer Waldbäume, in die deutschen Garten- und Parkanlagen seinen Widerhall auch in den Planungen für die Rambiner Anlagen fand. Der heutige Baumbestand in diesem Bereich zeigt, dass diese jedoch wahrscheinlich nicht in vollem Umfang realisiert worden sind.



*Neue Anlagen, 2013, Foto: Georg Jeske*



*Silberlinde in den Neuen Anlagen, 2020, Foto: Angela Pfennig*

Zu den geselligen Vergnügungen in den Neuen Anlagen zählten unter anderem das vom Krieger- und Militärverein Ramin veranstaltete Taubenwerfen für Damen und das Stiftungsfest sowie das alljährlich stattfindende Kinderfest. 1912

erteilte das Provisorat die Genehmigung zur Aufstellung der vom Verein für Jugendpflege beantragten Turngeräte.

### *Einfriedungen und Schutzpflanzungen*



*Östliche Lindenreihe, 2015, Foto: Angela Pfennig*

Das Klostergrundstück war von jeher durch hölzerne Befriedigungen und Rankenwerke begrenzt. Heute ist es an der Südseite zwischen Haupteingang und westlicher Grenze, an der gesamten Ostseite sowie an der Nordseite mit einem niedrigen Holzstaketenzaun umfriedet, der von Baumreihen begleitet wird, die überwiegend in der Mitte des 19. Jahrhunderts gepflanzt wurden. Es sind dies an der Südgrenze Stieleichen und Hainbuchen, an der Ostseite Winter-Linden, an der Nordseite Winter-Linden und Kastanien und an der Westseite Spitzahorn, Stieleichen und Eschen. Entlang der Westgrenze schließen dichte Gehölzgruppen die landschaftliche Partie gegenüber dem benachbarten Sportplatz räumlich ab. Freie Ausblicke durch die Baumreihen in die umgebende Landschaft und zum nahen Kubitzer Bodden öffnen sich hingegen von den Nutzgärten und Obstwiesen an der Ost- und Nordgrenze.



*Blick in die Drammendorfer Scheide, 2013, Foto: Jörn Lehmann*



*Blick zum Kubitzer Bodden, 2013, Foto: Jörn Lehmann*